

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 31 (1956)
Heft: 9

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau



Warum sind keine Frauen im Vorstand?

Unsere Baugenossenschaften sind demokratischer aufgebaut als unsere liebe Heimat, in der wir Frauen minimal mitzureden haben. An den General- und Mieterversammlungen haben wir das Recht, uns zum Worte zu melden und unsere Meinung kundzutun. Davon wird recht rege Gebrauch gemacht, was beweist, daß das zarte Geschlecht seine Hemmungen, sich in einem weiteren Rahmen zu äußern, etwas abgeschüttelt hat. Man kann auch ruhig behaupten, daß es seine Auffassungen wohl zu begründen weiß. Manchmal legt es bei seinen Voten sogar mehr Mut an den Tag als unsere superklugen Männer, indem es sich getraut, das Bussi Katze zu nennen, was die letzteren bekanntlich häufig nicht so gerne tun. Vielleicht rührt dies daher, daß die holde Weiblichkeit noch nicht durch die Betätigung im politischen Leben, wo man früher oder später lernt, wie die Katze um den heißen Brei zu schleichen, verbildet ist. Was als Vorteil vom Nachteile der politischen Rechtlosigkeit bezeichnet werden könnte.

Außerdem aber sind wir an unseren «Gemeindeversammlungen» befugt, in Vertretung für den Gatten unsere Stimme abzugeben. Ist die Ehefrau selber Mieterin, so steht ihr das Stimm- und Wahlrecht genau wie einem Manne zu. All dies ist fortschrittlich und erfreulich und gereicht unseren Genossenschaften zum Lobe.

Auffällig ist nur, daß es damit mit der demokratischen Gleichberechtigung so ziemlich zu Ende ist. In all den zahlreichen genossenschaftlichen Siedlungen, die ich kennen gelernt habe, ist mir noch nie ein weibliches Vorstandsmitglied begegnet. Eine Ausnahme davon machen selbstverständlich die ausschließlich von Frauen gegründeten Baugenossenschaften. Solche gibt es nämlich, wenn auch nicht viele, was in sich dartut, daß die Fähigkeit, derartiges aufzubauen und zu organisieren, nicht nur dem starken Geschlecht verliehen worden ist.

Kein vernünftiger Mensch wird bestreiten können, daß gerade bei der Ausarbeitung von Plänen für Neubauten und bei der Kontrolle und Instandhaltung der Wohnungen eine erfahrene Hausfrau wertvolle Anregungen zu machen und Dienste zu leisten vermöchte, ganz einfach deshalb, weil sie es berufshalber besser versteht. Schließlich wirtschaftet ja sie im Hause und weiß sie aus ihrer eigenen Tätigkeit, was sich als rationell bewährt oder als unpraktisch erwiesen hat. Dem qualifiziertesten Architekten werden bei der Innengestaltung Schnitzer unterlaufen, welche die Hausfrau dann tagtäglich neu irritieren. So ärgert es mich zum Beispiel beim Geschirrspülen immer wieder, daß das sogenannte Tropfbrett auf der falschen Seite angebracht ist. Trocknen mir meine mehr oder weniger willigen Sprößlinge ab, so wird das flüssige Abwickeln der ganzen Prozedur durch diese Tatsache behindert. Dies und anderes mehr wäre vielleicht unterblieben, hätte eine kluge und erfahrene Frau in der Baukommission mitgearbeitet.

Weshalb also dieser augenscheinliche Mangel? Zwei Hauptgründe sind meiner Meinung nach dafür maßgebend, die ganz allgemein auch für die überaus schwache Vertretung der Frauen in sämtlichen legislativen und exekutiven Behörden aller Länder gelten. Erstens ziehen es die Männer vor, unter sich zu sein, und sind sie untereinander solidarisch, und zweitens wollen es die Frauen nicht. Es scheint mir sogar, der zweite Grund sei der gewichtiger; denn wären die Frauen eisern entschlossen, Vertreterinnen in die entsprechenden Körperschaften abzuordnen, so würden sie sicher mit der Zeit die Phalanx des männlichen Widerstandes durchbrechen können. Obwohl man diesen nicht unterschätzen muß, besonders wenn Würde und Bürde noch mit etwaigen Sitzungsgeldern verbunden sind, so glaube ich doch, daß die Frauen es mit vereinten Kräften schaffen würden, wenn ihnen wirklich daran gelegen wäre.

Dort aber liegt der Hase im Pfeffer! Setzte sich da mal ein aufgeschlossener Genossenschaftspräsident dafür ein, zwei nette, ruhige, zurückgezogen lebende Frauen zur Wahl in die Baukommission vorzuschlagen. Der Vorstand konnte für diese Neuerung gewonnen werden, nicht aber die Genossenschaftlerinnen! Um keinen Preis wollten sie sich die Kontrolle ihrer Wohnung durch eine Geschlechtsgenossin gefallen lassen. Die beiden Funktionärinnen vermochten sich gegen diesen geschlossenen Widerstand ihrer Mitschwestern nicht durchzusetzen, und der weiße Rabe, der Präsident, mußte den Gedanken, Frauen zur Mitarbeit in der Genossenschaft heranzuziehen, schnellstens begraben.

Diese eindeutige Ablehnung, die sich in jenem Falle nicht gegen die Personen als solche richtete, hat natürlich ihre Ursachen. Es ist traurig, aber wahr: Frauen sind noch mißgünstiger und neidischer aufeinander als die Männer. Obwohl diese auch ganz tüchtig in dieser Hinsicht sind und es unter Umständen innerlich nie ganz verwunden, wenn sie bei einer Wahl übergangen werden, so ist ihnen doch geläufig, daß einer von ihnen das Amt kriegt. Daran sind die Frauen noch nicht gewöhnt, und häufig ziehen sie aus einer ihnen möglicherweise sogar unbewußten Ranküne gegen die klügere oder «gwirbigere» Mitschwester vor, einem Manne zu stimmen. Bei der Wahl einer Frau in eine Baukommission oder den Vorstand kommt dazu, daß sie sich selber nur ungern der Autorität einer der ihren unterziehen und sie in ihren Haushalt Einblick nehmen lassen wollen. Da Frauen untereinander außerordentlich kritisch und nörgelig sein können, ist dieses Motiv nicht ganz von der Hand zu weisen. Immerhin sind aber längst nicht alle Frauen stur und kleinlich.

Man müßte es eben mal ausprobieren. Sicherlich würde man auch in den Baugenossenschaften mit geeigneten weiblichen Vorstands- und Baukommissionsmitgliedern so gute Erfahrungen machen, wie sie in sämtlichen Gemeindekommissionen getätigt worden sind.

Barbara

Überkleider

«Zeige mir deine Überkleider, und ich sage dir, welchen Beruf du ausübst.» Überkleider interessieren uns im Institut seit langem — je schmutziger, desto besser. Wir haben sie nach allen möglichen Methoden zu waschen versucht, und allmählich haben sich die besten herausgeschält. Nicht jedes Überkleid wird gleich gewaschen, sondern dies hängt von der Art der Beschmutzung ab. Beginnen wir mit den schlimmsten:

1. Gaswerk-, Mechaniker- und Garagenüberkleider

Die Hauptbeschmutzung besteht hier in einer Mischung von Mineralölen und -fetten, Ruß, eventuell Graphit und Metallteilchen.

Zuallerst werden die Kleider *gründlich ausgeschüttelt* und dabei die Taschen gekehrt, damit alle Metallteile entfernt werden und sich nicht etwa Flugrost in der Waschmaschine, im Trog oder in den Kleidern bildet und festsetzen kann. Die besten Waschresultate haben wir nach folgenden Verfahren erzielt:

a) Das *Dreilaugenverfahren*: Diese Waschmethode eignet sich vor allem für automatische Waschmaschinen oder solche, die eine *starke* Heizung besitzen. — Als Waschmittel haben wir mit gutem Erfolg ausprobiert:

Konzentration:	1. Lauge	2. Lauge	3. Lauge
Per oder Nevi	10—12 g/l	7—8 g/l	5—6 g/l
Synthetische Abwaschmittel wie Hamax, Solo, Net, Teepol usw.*	6—8 g/l	3—5 g/l	2 g/l
Plurin N	5—6 g/l	3 g/l	2 g/l

* Zusatz von je 2 bis 3 g/l aufgelöster Bleichsoda empfehlenswert, da damit die Waschkraft steigt.

Anstatt synthetischer Abwaschmittel können in gleicher Konzentration auch synthetische Vollwaschmittel verwendet werden. Indessen kommt dadurch der Waschprozeß teurer zu stehen, und die darin enthaltenen Bleichmittel können in der ersten Lauge nicht ausgenützt werden. Ferner ist es besser, wenn sie nicht auf einmal, sondern nach und nach in die Lauge

gegeben werden, damit sie nicht überschäumen und die Konzentration trotzdem genügend groß ist.

Statt den üblichen zwei Laugen (Vorwaschbad und Waschbad) verwendet man drei, nötigenfalls sogar vier Laugen und arbeitet *bei steigender Temperatur mit fallender Waschmittelkonzentration*. Dies geschieht aus der Überlegung heraus, daß am Anfang am meisten Schmutz herauszuwaschen sei und deshalb am meisten waschaktive Substanzen vorhanden sein müssen.

Folgende Temperaturen sollen dabei erreicht werden:

1. Lauge (beim Automat «Vorwaschen») 10—40 Grad
2. Lauge (beim Automat ab «Buntwäsche») bis 65 Grad
3. Lauge (beim Automat ab «Buntwäsche») bis 80 Grad

Die Waschzeit soll in Flügelwaschmaschinen jedesmal 5 bis 7 Minuten nicht überschreiten; die Aufheizung geschieht also bei stillstehendem Flügel.

b) *Heiß vorwaschen*: Bei den unter a) angegebenen Verfahren wird mit kaltem Wasser begonnen. Dies ist möglich, weil dank der starken Heizung die Temperatur rasch ansteigt und synthetische Waschmittel schon bei niedrigen Temperaturen ein hohes Benetzungs- sowie ein gutes Fett- und Schmutzlösevermögen besitzen. Für Waschmaschinen *ohne Heizung* hingegen und überall dort, wo eine Heißwasserquelle zur Verfügung steht, ist es empfehlenswert, die erste Lauge bereits heiß (etwa 65 Grad) zu bereiten. Die beiden nachfolgenden sollen eine Temperatur von etwa 80 Grad aufweisen. Konzentration und Waschprodukte bleiben die gleichen wie unter a) aufgezählt.

c) *Mit Syndets vorwaschen*: Leichter beschmutzte Stücke werden lediglich mit einem der genannten synthetischen Mittel, kombiniert mit Bleichsoda, vorgewaschen. Konzentration: Synthetisches Mittel 4—6 g/l, Bleichsoda 2—3 g/l.

Die Hauptwäsche wird dann in einer bereits gebrauchten Kochlauge durchgeführt, wobei die Temperatur nicht mehr als etwa 80 Grad betragen soll, da sonst die Farben hergenommen werden. Auf keinen Fall darf die Lauge längere Zeit siedeln.

2. Landwirtschaftliche Überkleider

Sie werden in gebrauchter Lauge entweder eingeweicht oder vorgewaschen oder wie 1. c) gewaschen. Seifenwaschmittel sind hier sehr geeignet, doch sind auch synthetische Mittel brauchbar.

Mit Milch beschmutzte Melkerüberkleider werden vorteilhaft mit Bio 38 Grad eingeweicht. Werden viele Maschinen, Traktoren usw. auf dem Hof benützt, sind die Methoden für Mechanikerüberkleider zu berücksichtigen.

3. Metzgerwäsche

Blutbesudelte Stücke werden in kaltes Wasser eingeweicht. Im übrigen werden sie entweder in Bio 38 Grad eingeweicht oder (und) vorgewaschen oder dann mit synthetischen Mitteln (etwa 4—6 g/l) bei 10—40 Grad vorgewaschen. Die Hauptwäsche erfolgt mit synthetischen Vollwaschmitteln (Fab, Niaxa, Serf usw.). Da es sich meistens um weiße Gewebe handelt, dürfen sie gekocht werden.

4. Schreinerüberkleider

Knochenleime weichen am besten, wenn die Überkleider in Calgon — 2 g/l — bei etwa 40 Grad eingeweicht werden, damit sie aufquellen können. Dann wird vorgewaschen mit synthetischen Mitteln + Bleichsoda — je etwa 2 g/l — und hierauf mit seifenhaltigen oder synthetischen Waschmitteln gewaschen. Melocol, 2-Komponenten-Lacke, Latex usw. sind lei-



Die ideale Hilfe der Hausfrau

Bügeln ein Vergnügen mit dem neuen Bügeltisch **LIBELLULE** modern, stabil, leicht, zusammenklappbar

Verlangen Sie Gratis-Prospekte
Gratis-Vorführung, Teilzahlung möglich

Jacques Sautier, Zürich 2, Stockerstr. 49, Tel. 25 06 26

der nicht mehr zu entfernen, auf keine Art und Weise. Es ist daher ratsam, sich bei solchen Arbeiten mit einer Gummi- oder Plasticschürze (zum Beispiel Stamoid) zu schützen.

Auch *Buchbinderüberkleider* können gleich behandelt werden.

Allgemeine Bemerkungen

Häufig steigt die Frage auf, ob zwischen den einzelnen Waschgängen gespült werden soll. Wenn Wasser von der gleichen Temperatur, das überdies möglichst weich sein soll, zur Verfügung steht, ist eine Zwischenspülung erwünscht, im andern Fall nicht.

Auch über das Schwingen zwischen den einzelnen Waschgängen herrscht Unsicherheit. Selbst Fachleute streiten sich in diesem Punkt. Das SIH selbst hat gute Erfahrungen damit gemacht. Mit den heutigen Waschmitteln sollte unbedingt zwischen den einzelnen Gängen geschwungen werden, wenn mit Syndets vorgewaschen und mit Seife nachgewaschen wird. Das Problem ist weniger wichtig, wenn der ganze Waschprozeß mit gleichartigen Mitteln durchgeführt wird.

Ganz allgemein wurden gute Erfahrungen gemacht, wenn jeder Waschlauge 1 cm³/l Xylol oder Terpentinersatz zugefügt wurde. Sie sind jedoch mit großer Vorsicht zu verwenden, da sie brennbar sind. Bei Holzfeuerung dürfen sie nie verwendet werden. Sie wirken als Fettlöser; Geruch und Griff werden besser.

Das Waschverfahren bleibt sich bei allen Überkleidern gleich, wenn keine Maschine zur Verfügung steht. Sie werden dann sehr gut im Trog vorgewaschen, etwas eingeweicht, gut durchgestößelt und besonders schmutzige Stellen mit *weicher* Bürste behandelt. Das Erhitzen der Hauptlauge erfolgt dann im Waschherd oder auf dem Herd.

Die im vorstehenden Artikel genannten Waschmittel sind nur als Beispiele zu verstehen. Eine Aufzählung aller vom SIH geprüften Mittel enthält das Merkblatt «Waschmittel» des SIH.

(Aus «Hauswirtschaft», Nr. 1/1956)

Genossenschafter kontra Genossenschafter

Es ist eigenartig, wie selten man etwas von jenem alten, echten Genossenschaftsgeiste spürt bei den Mietern der schönen, billigen und so begehrten Genossenschaftswohnungen. Vom Sicheinfügen, Anpassen und Einander-Beistehen hört man nur in seltenen Fällen. Viel häufiger kommt es vor, daß man in unduldssamer Gehässigkeit jeden Laut aus der Nachbarwohnung registriert, die «Lärmmacher» beim Verwalter oder gar der Polizei verkürzt, da man für sich und die eigene Kinder-

stube die klösterliche Stille eines Gefängnishofes begehrt. Dabei werden heute von so vielen Seiten Anstrengungen gemacht, um das häusliche Singen und Musizieren wieder aufleben zu lassen. Es werden Bastelkurse eingerichtet, damit man wieder lerne, seine Freizeit nutzvoll anzuwenden und, auf die kommende Arbeitszeitverkürzung hin, sich vorbereite zur sinnvollen Gestaltung der arbeitsfreien Tage. Was nützen aber alle diese Bemühungen, wenn man in der eigenen Wohnung kaum husten oder atmen darf, ohne sich den Zorn des Nachbarn zuzuziehen? Da wurde vor kurzem eine alleinstehende Mutter verklagt, weil ihr Bub, während sie auf der Arbeit war, sich mit Laubsägeln beschäftigte, statt sich auf der Straße herumzutreiben. Das Knirschen des Sägelchens ertrage die Nachbarin einfach nicht. Statt daß man sich selbst ein bißchen beherrscht oder in die Finger nimmt, sein Hinhorchen und Sinnen andern Dingen zulenkt, macht man mit weit mehr Lärm und Tamtam Theater, führt Streitszenen auf und fühlt sich noch als Herr Obenimdach. Noch explosiver scheint es zu wirken, wenn in einer Wohnung gelacht oder gesungen wird. Radiolärm von allen Seiten wird ertragen, aber daß man selbst singt, musiziert oder lacht, ertragen gewisse Leute nicht mehr. Da ruft man, wenn die Verwaltung nicht einschreiten will, die Polizei herbei, auch wenn Freinacht ist und im Radio und draußen Betrieb gemacht wird. Was für ein Kinderparadies solch ein Haus ist, kann sich jedermann selbst vorstellen. Gewiß, die Kinder sollen lernen, von jung auf Rücksicht zu nehmen auf Eltern und andere Erwachsene. Daran hapert es bei der heutigen Erziehung allzu oft. Aber ebenso oft vergessen die Großen, daß auch sie einmal Kinder waren, daß Kinder Bewegung und Spielraum benötigen und der Rücksicht auf ihre Bedürfnisse ebenso sehr bedürfen wie die Ältern auf das der Ruhe und vielleicht allzu oft auch der Humorlosigkeit. Gibt es etwas Schöneres, als Kinder beim Spielen zu beobachten? Ihren Arbeitseifer, ihre Bewegungen und ihre Sprache zu belauschen, das wirkt doch immer wieder wie ein herrlicher Jungbrunnen, in den man sich völlig kostenlos stürzen kann.

E. W.

Bemerkung der Redaktion: Wenn die Einsenderin schreibt, es sei eigenartig, wie selten man etwas von jenem alten, echten Genossenschaftsgeist spüre bei den Mietern der schönen, billigen und begehrten Genossenschaftswohnungen, so trifft sie entschieden weit daneben. Einzelne Mieter, die so nervös sind, daß sie nichts, aber auch gar nichts ertragen, gibt es überall. Sieht man die Jahresberichte der Wohngenossenschaften durch, so kann man feststellen, wie wenig Klagen die Beschwerdekommissionen zu behandeln haben. Sicher ein Zeichen für das gute Einvernehmen, das im allgemeinen in den Genossenschaftskolonien herrscht.

Gts

Sozialer Wohnungsbau und seine Schwierigkeiten

Der Kanton Solothurn, geographisch unförmig gegliedert, erlebte nach der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen industriellen Aufschwung, der nur wenigen andern Schweizer Kantonen so beschieden war. Das «*laissez faire, laissez aller*» erlebte hier einen Aufschwung und eine Kraft, die andern

Kantonen nur annähernd solchen Impuls verlieh. Das zeigen auch alle Kämpfe der Parteien um die Stärke und Macht im Kanton und dessen Gemeinden seit vielen Jahren.

Langendorf ist nun eine der solothurnischen Gemeinden, die diesen Aufstieg so noch als Vorort der heute schon landarmen Hauptstadt Solothurn stetig mitmachte. Noch 1860 zählte Langendorf nur 360 Personen mit 47 Häusern. 1873 wurde dann die seinerzeitige Kaffeesurrogatfabrik von Johann Kottmann auf die Uhrenfabrikation umgestellt. 1880 zählte diese Fabrik schon 300 Arbeiter. Diese wandte sich auch schon bald eifrig der Errichtung von Wohlfahrtseinrichtungen zu, und